

Die „Wolksmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Comptoirstr. 5/6 durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2,50, pro Woche 20 Pf. Postgebührenliste Nr. 7249.

Wolksmacht

Insertionsgebühren: Beträgt für die einjährige Zeit 20 Pfennige, für Viertel- und Monatszeiten 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Samstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 104.

Donnerstag, den 6. Mai 1897.

8. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Der neue Pächter der Reichstagsrestauration konnte heute zum ersten Male mit dem Geschäft zufrieden sein. Die Fraction Schulte lebte heute als Fraction Behrends zu neuer Blüthe auf. Besonders die Rechte stellte zahlreiche Gäste für den prunkvollen Restaurationsraum. Natürlich waren die Herren nicht des Auswanderungsgesetzes wegen, das heute auf der Tagesordnung stand, so zahlreich erschienen, das Margarinegesetz hatte es bewirkt, dessen entscheidende Abstimmung morgen stattfinden sollte, wenn es nach ihrem Wunsche gegangen wäre! Zwar sind auch in dem Auswanderungsgesetze die agrarischen Interessen nach Kräften gewahrt, aber schließlich ist die ganze Materie trotz aller Nebenarten von Nationalgefühl für sie von mind. Bedeutung. Die Vorlage macht komisch wirkenden Versuch, durch Maßregeln der Verwaltung den Auswandererstrom in bestimmte Bahnen zu lenken und die auswandernden Deutschen dorthin zu dirigieren, wo sie zwar deutsche Waaren kaufen müssen, aber durch ihre Arbeit der heimischen Industrie und Landwirtschaft keine Concurrenz bereiten können. Die Lösung dieser Aufgabe ist etwa so leicht wie die Quadratur des Kreises. In dem Gesetz sind einige Bestimmungen zum Schutz der Auswanderer während der Ueberfahrt enthalten, aber das allein kann uns natürlich nicht veranlassen, für das Gesetz zu stimmen, wenn in ihm die vom polizeilichen Geiste dictirten Concessions-Bestimmungen enthalten bleiben. Diesen Gesichtspunkt hob Genosse Gerisch wirksam und nachdrucksvoll hervor. Im Uebrigen bot die Debatte wenig Bemerkenswerthes. Bei der Verabreichung des § 3 wurden die Verhandlungen abgebrochen. Man kam das Nachspiel. Es war die Festsetzung der Tagesordnung der morgigen Sitzung, die lebhafteste Kämpfe entfesselte. Die Agrarier wollten durchaus einen Schwerinstag mit der Margarinevorlage haben, während der Präsident die Fortsetzung der heutigen Beratung vorschlug. Die Genossen Singer und Bebel unterstützten diesen Vorschlag. Die verberben Wahrheiten, die die Gesetzsmacher auf eigenen Profit zu hören bekommen und die Drohung mit ständiger Auszahlung veranlassen das Centrum, ihren Margarine-Bachem im Stich zu lassen und mit der Linken zu stimmen. Und so blieb es bei dem Vorschlag des Präsidenten trotz der Ruth der blökenden Triften der Rechten.

215. Sitzung vom 5. Mai 1897. 1 Uhr.
Zur Beratung steht die zweite Lesung des Auswanderungsgesetzes.
Nach § 1 bedarf der Unternehmer, der die Beförderung von Auswanderern nach außerdeutschen Ländern betreiben will, der Erlaubnis.
Abg. Lenzmann (fr. Sp.): Das Gesetz trägt so sehr den Stempel eines Polizeigesetzes, daß wir nicht dafür stimmen und vor der Annahme dieses überdrückten Gesetzes nur warnen können. Die Commission hat sich in fast allen Punkten der Regierung gefügt. Man benutzt das Schlagwort von der Erhaltung und Hebung des Nationalgefühls im Auslande als Aushängeschild. In Wahrheit ist man wieder agrarischen Wünschen entgegengekommen; man will den Landarbeitern das Auswandern erschweren. Der Staat hat die Pflicht, die Auswanderer vor ungeeigneten Gegenden zu warnen, doch das dazu erforderliche Auskunfts-Bureau fehlt in der Vorlage, die Commission hat sich nur zu einer Resolution in dieser Richtung aufgeschwungen. Der Auswanderer wird dahin gehen, wo er seine Arbeitskraft am besten zu verwenden hofft; mit der Polizeigewalt, die bei uns Alles macht, wird man da wenig ausrichten. Unhaltbar ist auch, daß die Concession in der Hand eines einzigen Mannes liegt. Deutschland will jetzt ja auch zur See eine erste Großmacht werden, und man hat sich dazu verstanden, einen großen Theil der Volkswirthe, der sich diesen Marineplänen widersetzt hat, zu belästigen (Mise recht: Zur Sache!) Vaterlandslöser Geselle genannt zu werden, ist eine schwere Belästigung (Mise recht: Zur Sache!). Das ist zur Sache, denn durch dieses Auswanderungsgesetz wird man die Stellung des Deutschen Reiches unter den seefahrenden Völkern nicht erhöhen.
Director im Auswärtigen Amt Reichardt (wegen der großen Unruhe des Hauses fast unverständlich) bittet um Annahme des Entwurfs, der durchaus nicht nur vom grünen Tisch stamme. Die Concessionirungspflicht bestünde längst bei allen Staaten mit Ausnahme von Hamburg und Bremen.
Abg. Dr. v. Cuny (natl.) nimmt die Commission in Schutz, die gründlich und nicht überhafter gearbeitet habe; ihr Ziel war die Erhaltung des nationalen Zusammenhanges mit den Deutschen im Auslande, um das Unglück zu verhüten, daß Jahr um Jahr Tausende von Deutschen nationalfremd werden. (Bravo! bei den National-liberalen und Rechts.)
Abg. Dr. Hahn (wildconf.): Es ist schwierig, mit Herrn Lenzmann über nationale Fragen zu debattieren, ihm fehlt das volle Verständnis dafür. Agrarische Motive sind im Gesetz nicht zu entdecken; die Forderung, daß Leute, die ihre privatrechtlichen Verpflichtungen nicht erfüllen haben, von der Auswanderung abgehalten werden, ist billig und gerecht. Die Deutschen im Auslande sollen nicht länger, wie die Liberalen wollen, nur Völkerdinger sein, sie sollen der Nation erhalten bleiben, darum müssen wir die Auswanderer mit Rath und That unterstützen. Nehmen wir uns England zum Vorbild, das seine Auswanderung planmäßig in bestimmte Bahnen gelenkt hat. (Bravo! rechts.)
Abg. Dr. Haffner (natl.) tritt gleichfalls dafür ein, daß der Bevölkerungszuwachs Deutschlands zur Verstärkung der nationalen Macht verwendet werde.
Abg. Dr. Forster (Antif.) nimmt die Commissionsbeschlüsse in Schutz. Es hätten 15 Mitglieder in der Schlussabstimmung dafür getimmt, 4 sich der Abstimmung enthalten.
Abg. Dr. Barth (fr. Ber.) bezieht dem Abg. Hahn das Recht, sich als Vertreter nationaler Gesinnung auszusprechen. Zwischen nationalen Liberalen und nationalen Thäten bestehe ein großer Unterschied. Es ist bezeichnend, daß gerade die Hamburger und Bremer Kreise gegen das Gesetz sind; das sind die wahren Sachverständigen, nicht die Herren Hahn und Forster. (Bravo! links.)
Abg. Graf Arnim (cons.): Für die Hamburger und Bremer Kaufleute sind die Interessen der Schiffahrt ausschlaggebend, daraus erklärt sich ihr Widerspruch gegen das größere nationale Interesse. Gegen die Stimmen der Socialdemokraten und Freisinnigen wird § 1 sodann angenommen.
Zu § 2 beantragen die Abgg. Bachem und Genossen den (gepernten) Zusatz: die Erlaubnis wird vom Reichsminister unter Zustimmung des Bundesraths erteilt.
Die Abgg. Schädlcr (Centr.) und von Marquardsen (natl.) befürworten den Antrag, weil eine solche Machtbefugnis einer einzelnen Person nicht erteilt werden dürfe; besonders die Vertreter der Hansestädte müßten in der Lage sein mitzuwirken.
Director Reichardt bittet um Ablehnung des Antrages.
Abg. Dr. Barth (fr. Ber.) erklärt sich gegen den Antrag in seiner jetzigen Fassung, weil danach der Reichskanzler bei Verweigerung einer Concession den Bundesrath doch nicht zu fragen brauche.
Darauf wird der Antrag Bachem in einer abgeänderten Fassung: Für die Ertheilung oder Nicht-Ertheilung einer Concession ist der Bundesrath mit dem Reichskanzler vollständig nach einer ferneren kurzen Debatte, in der jetzt auch der Abg. Barth für die neue Fassung eintritt, angenommen.
§ 3 beschränkt die Erlaubnistheilung in der Regel auf Reichsangehörige.
Die Abgg. Freese und Barth (fr. Berg.) wollen diese Erlaubnis nur dann verweigern, wenn gegen den nachsuchenden Thatsachen vorliegen, welche dessen Unzuverlässigkeit in Beziehung auf den Gewerbetrieb eines Auswanderungsunternehmens darthun.
Abg. Freese (fr. Berg.) begründet diesen Antrag im Sinne eines größeren Rechtsschutzes für die in Betracht kommenden Gesellschaften.
Die §§ 6 und 11 werden mit zur Debatte gestellt.

§ 8 will die Erlaubnis nur für bestimmte Länder und Einschiffungsorten ertheilen.
Abg. Freese (fr. Berg.) will dagegen dem Reichskanzler nur die Befugnis ertheilen, die Beförderung deutscher Auswanderer aus deutschen Ländern aus bestimmten Orten zu versagen.
§ 11 erklärt die dem Unternehmer ertheilte Erlaubnis, ebenso die Bestellung eines Stellvertreters für jederzeit widerruflich.
Abg. Freese (fr. Berg.) will die Erlaubnis nur dann für widerruflich erklären, wenn den Erfordernissen nicht mehr genügt wird, an welche die Ertheilung der Erlaubnis nach den Paragraphen 3 und 5 gebunden ist, sowie wenn aus Handlungen oder Unterstellungen des Inhabers der Erlaubnis der Mangel derjenigen Eigenschaften erhellt, die bei der Ertheilung der Erlaubnis nach den Paragraphen 3, 5, vorausgesetzt werden müßten.
Geheimrath Dr. Richter bittet es bei den Bestimmungen zu belassen. In Hamburg und in Preußen beständen dem Sinne nach gleiche Vorschriften, mit denen man durchaus gute Erfahrungen gemacht habe.
Abg. Gerisch (Soc.): Soweit es sich im Gesetze darum handelt, Schutzbestimmungen für die Auswanderer selbst zu treffen, soweit eine staatliche Fürsorge während der Ueberfahrt in Frage kommt, haben wir nichts mehr dagegen einzumenden. Wir haben uns in der Commission bemüht, das Gesetz nach dieser Richtung zu verbessern. Aber dieser Gedanke des Schutzes der Auswanderer tritt gegenüber der Tendenz, welche in § 6 ihren schärfsten Ausdruck findet, völlig zurück. Durch § 6 soll eine Lenkung des Auswandererstromes erzielt werden. Man will versuchen, die Leute dorthin zu senden, wo sie zwar als Käufer deutscher Waaren auftreten, aber nicht durch ihre Producte der deutschen Industrie und Landwirtschaft Concurrenz machen können. Man will durch die Vorlage mögliche Garantie für Erhaltung der Nationalität schaffen und auf diese Weise selbst diejenigen, die dem von hoher Stelle gegebenen Rathe, den Sieb von ihren Passports zu schüttern befreit haben, dem Vaterlande erhalten, während man im Innlande leben, der sich nicht Uebergehoramt nach den Ansichten und Stimmungen hoher Kreise richtet, kurzum Hand zum Vaterlandlosen Gesellen stempelt. Man könnte lächeln über die Idee, heute in einer Zeit, die so im Zeichen des Verkehrs steht, den Auswandererstrom vom grünen Tische aus lenken zu wollen. Die Regierung hat die Ertheilung einer Auskunfts abgelehnt, weil sie die Verantwortung für die allgemeinen Auskünfte nicht übernehmen mag. Es sind uns in der Commission einige Proben über die vom Auswärtigen Amt ertheilten Auskünfte vorgelegt worden. Aber diese Auskünfte sind so ausgefallen, daß die Fragesteller hinterher so klug waren, wie vorhin. Da sind die Auskünfte, die den Auswanderungslustigen von Freunden und Bekannten im Auslande zugehen, viel werthvoller, weil sie auf ganz bestimmte Verhältnisse eingehen. Was ihnen übrigens alle Verordnungen, wenn die Auswanderer es vorziehen, sich beispielsweise in Holland einzuschiffen, oder wenn sie an Bestimmungsorte angelangt, sich doch einem Gebiete zuwenden, für das der Reichskanzler keine Concession erteilt hat. Das Gesetz wird somit im weitestlichen wirkungslos bleiben. Aber wir können ihm seiner Tendenz wegen nicht zustimmen. Wir haben es unterlassen zu Paragraphen 3, 6 und 11 besondere Anträge zu stellen, weil das die Abgg. Barth und Freese gethan haben, deren Anträge sich mit unsern zu Paragraphen 14 und 19 gestellten Anträgen vollständig decken. Als politisch verfolgte Partei wissen wir ein Lied davon zu singen, welchen Gebrauch die Verwaltungsbeförden von discretionären Befugnissen machen. Sollte es nicht gelingen, die hier beantragten Cautelen in das Gesetz hineinzubringen, so werden wir gezwungen sein, gegen die ganze Vorlage zu stimmen. (Bravo bei den Socialdemokraten.)
Danach wird die Beratung abgebrochen.
Präsident von Buol schlägt vor, die nächste Sitzung Donnerstag um 2 Uhr abzuhalten und auf die Tagesordnung die Fortsetzung der heutigen Beratung zu setzen.
Abg. Dr. Bachem (Centr.) (zur Geschäftsordnung) schlägt vor, Angesichts der Beschlußfähigkeit des Hauses morgen Schwerinstag abzuhalten und die Abstimmung über das Margarinegesetz vorzunehmen.
Abg. Dr. von Ledebow (cons.) unterstützt diesen Vorschlag aufs Dringlichste.
Abg. Singer (Soc.) erklärt sich dagegen für den Vorschlag des Präsidenten. Es ist gegen die Gewohnheit des Hauses, so

„Nun, das ist ja wahr, die heutige politische und sociale Stellung der Frau ist durchaus falsch und unhaltbar.“
„Unerschütterlich ist sie geworden, eine Schmach, denn sie demokratisirt uns Alle“, rief die energische Frau hitzig.
„Aber wir werden uns daraus selbst befreien, gegen den Willen der Männer, ihnen zum Trotz!“
Sie hatte den Fächer aus Perlmutterbeinern aus ihrem Muff gerissen und hieb damit nach rechts und links.
Mar suchte begütigend ihre Hand zu erfassen.
„Aber liebe Sidonie, das wäre ja schrecklich, das reine Töhmabohu, und der leidige Haber, Jank und Streit, der schon jetzt in allen Beziehungen zwischen Mann und Weib zu Tage tritt, würde dadurch noch verneigt.“
„Ist es denn anders möglich, wir haben nun einmal den Kampf der Geschlechter.“
„Der Kampf der Geschlechter, welche Unnatürlichkeit — er ist ein Symptom der Ferkelung.“
„Wir haben uns gegen männliche Anmaßung und Unterdrückung zu wehren — und wir wehren uns“, rief sie und suchte wieder mit ihrem Fächer.
„Und Ihr erwartet von Männern die Mittel, um für diesen Kampf die Waffen zu schmieden?“ fragte Mar mit einem milden, duldsamen Lächeln.
Sie sah ihn betroffen an, dann trat ein noch energischerer Zug in ihr Antlitz.
„Wir wenden uns nur an die Einsichtsvollen, die unsere Höflichkeit mit Unwillen und Beschämung erfüllt. Stuart Mill hat es ausgesprochen, daß wir nicht die Sklavinnen des Mannes sein sollen, sondern seine Mitarbeiterinnen in Staat und Gesellschaft.“
Ihre Augen bligten ... stolzen Gefühl dieser Bundesgenossenschaft.
„So lange die Frau die Concurrentin des Mannes ist, wird sie ihm niemals als Mitarbeiterin willkommen sein.“
(Fortsetzung folgt.)

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.
Nachdruck verboten.

47] „Wenn ich dem glaubte, müßte ich längst begraben sein, so schlimm steht es noch nicht mit mir, nein, keineswegs“, rief er noch aufgeregter; als er aber darauf zu husten begann, warf er den Oberrock ab und sah höchst unglücklich aus.
Aber er war so gewöhnt daran, seiner schwachen Gesundheit Opfer zu bringen, und nicht merken zu lassen, wie schwer sie ihm fielen, daß er alsbald den Ausdruck seines Gesichtes änderte, und als er seiner Schwägerin, die er gern hatte, gegenüberstand, gab er sich liebenswürdig und heiter. Sie gestand ihm, daß sie mit der bestimmten Absicht hierhergekommen sei, seine Unterstützung für eine große Sache zu gewinnen, die ihr gewaltig am Herzen liege. Und seines Interesses sicher, begann sie ihm die Nothwendigkeit der Gründung einer Frauenuniversität auseinanderzusetzen. „Alle fortgeschrittenen Geister müssen sich dieser Sache annehmen und ihr fördernd zur Seite stehen. Deshalb bin ich zu Dir gekommen, Mar.“
Dieser verbeugte sich lächelnd.
„Selbstverständlich wird man auch nicht vor Geldopfern zurückzusehen, die möglicherweise zu bringen wären“, fügte sie mit ihrem gewinnendsten Lächeln hinzu.
„Aha!“
„Wir haben eine Petition eingebracht —“
„Sie ist abschlägig beschieden worden —“
„Wir werden sofort eine zweite in Scene setzen.“
„Sie wird keinen besseren Erfolg haben.“
„Wir wollen, wo es nur angeht, Bogen auflegen und Unterstützen sammeln, bis wir eine Massendemonstration erreicht haben, die der Regierung wohl imponiren wird.“
„Welch' schöne Illusionen, sie werden sich nicht erfüllen.“

„Gut, dann werden wir eine Frauenuniversität aus eigenen Mitteln gründen.“
„Diese Gründung dürfte sich etwas hinausziehen.“
„Wir werden das Ziel um so früher erreichen, je werthtätiger und großmüthiger unsere Gönner und Wohlthäter sich erweisen. Der Reichthum ist groß und es werden heutzutage Summen ausgegeben —“ ihr Gesicht verzerrte sich leicht — „mein, Unsummen für das Niedrigste, für das Gemeinste — reden wir nicht davon — es gehört nicht hierher. Wir wissen sehr wohl, daß wir uns nur an die Besten und Besten zu erden können, Du gehörst zu ihnen, Mar, und Du bist reich; wir werden Dich auf unsere Liste obenan setzen und Du wirst mir darfst nicht säumen, Dich mit einem namhaften Betrag zu beteiligen.“ Sie sah ihn mit einem fast zärtlichen Ausdruck fragend an. „Wie viel wirst Du zeichnen, Mar?“
Er schüttelte den Kopf und hielt sich lachend mit beiden Händen die Taschen zu.
„Das nenne ich mit dem Revolver kommen, Sidonie!“
„Sperre Dich, es nützt Dir nichts, sage, wie viel Du uns geben willst. Wie ich Dich kenne, wirst Du Dich unserer ewigen Dankbarkeit versichern wollen.“
„Ich fürchte, da kennst Du mich schlecht.“
„Nein, lache nicht, oder sollte ich mich auch in Dir getäuscht haben? Es wäre mir schmerzlich. Ich glaube immer, Du hieltest etwas von den Frauen und ihren Fähigkeiten.“
„Ich stelle sie sehr hoch, gewiß, und ich bringe all' diesen Bestrebungen die warmsten Sympathien entgegen.“
Sidonie hatte ein gereiztes Lachen.
„Sympathien, Sympathien, ja, damit seid ihr ungemein freigebig. Sympathien hätten wir genug, aber sobald es sich darum handelt, uns mit Geld zu unterstützen, da seid Ihr Einer wie der Andere, Einer wie der Andere!“
Sie sprach so leidenschaftlich und ernsthaft, daß sie ihn selbst zum Strafe zwang.

zurecht zu finden. So gehen sie suchend umher, indem sie die Kleiderreste prüfen. Die wiedererkannten Leichen werden sorgfältig beehdet. Die ganze Nacht hindurch haben sich herzerregende Szenen im Industriepalast abgepielt. Die Agnoskierung der meisten Leichen war bisher unmöglich. In vielen Fällen ist es sogar unmöglich zu erkennen, ob man einen männlichen oder einen weiblichen Leichnam vor sich habe. Die Identität mancher Leichen wurde durch Kleiderreste oder Kleinodien festgestellt. Häufig jedoch boten auch die Schmuckstücke keinerlei Anhaltspunkte, da dieselben vollständig geschmolzen sind. Viele Leichen sind gänzlich verfallen.

Der „Post. Ztg.“ wird berichtet: Zuerst brannte das Decken- segel, und da dieses sich über den ganzen langen schmalen Raum hingog, so war die ganze Theaterstraße im Nu von Flammen be- deckt, die mit Blitzesschnelle auch die beiden Bühnenreihen aus Steinwand, Holz und Baumwollvorhängen ergriffen. Die Ver- säuferten konnten theilweise durch die Hintertüren ihrer Bühnen hinausströmen, die Besucher und Käufer aber waren von zwei Flammenwänden eingekerkert, die nur an den Enden, also in einem Abstand von achtzig Metern, Thüröffnungen hatten. Die Menge bestand ungefähr ausschließlich aus Frauen und jungen Mädchen, das männliche Geschlecht bildete noch nicht fünf Hundertstel der An- wesenden. Viele Damen waren von ihren halb erwachsenen Töchtern begleitet, für die ein Wohlthätigkeits-Bazar die übliche Gelegenheit ist, zum ersten Male mit dem Gesellschaftsleben in Be- rührung zu treten. Viele sanken sofort in Ohnmacht; was fiel, war todt, denn jede am Boden liegende Person wurde zerstampft. Die Aemstern, die unter den Füßen der über sie hinrastenden Menge den Geist aufgaben, waren vielleicht nicht am meisten zu beklagen; sie starben in ihrer Bewußtlosigkeit wohl den leichtesten, schmerz- lossten Tod. Ungleich grauenhafter war das Loos der Nerven- stärkeren, die in voller Besinnung die Feuergeisse entlang jagten. Sie brannten lichterloh wie die lebenden Gabeln Aros, und nur die wenigsten von ihnen gelangten bis ans Ende der Parterre, sondern brachen dort zusammen, buchstäblich geröthet in den eigenen Schweiß und vor den beiden Feuerwänden, die wie Stratumaschinen die Luft auf sie warfen. Rauch entwidelte sich in dem offenen nur von einem gleich zerstörten Segel bedeckten Raume fast gar nicht. In dem Gange zwischen den Bühnen wurden denn auch Leichen kaum gefunten. Ueberhaupt sind mit einigen Metallresten von Knöpfen, Gehstücken, Schmuckstücken v. dergleichen dort allein die Stelle, wo Unglückliche von ihrem entsetzlichen Schicksal ereilt wurden. Nur die beiden Stirnseiten am nächsten Bühnenböden konnten sich retten, doch auch von diesen nur die Aemstern, denn um das Maß der verbrecherischen Gedankenlosigkeit vollzumachen, war der Boden der Bazar's durch eine erhöhte Bretterdähne ge- bildet worden, von der drei Stufen hinunterführten. Die ersten, die an diesen halbbrecherischen Engpässen gelangten, sprangen mit weitem Satz hinaus, die nächsten wurden von dem wild nach- drängenden wie aus einer Kanone hinausgeschossen und flogen im Bogen bis in die Mitte der Straße, wo sie hinstürzten und von den herbeigeeilten Nachbarn meist ohnmächtig aufgefunden wurden. Aber dann fielen die Folgenden auf den Stufen selbst nieder und verlophen den Ausgang. Im Nu häuften sich hinter ihnen ein Wall von Weibern auf, und nun war die letzte Möglichkeit der Rettung für die Eingeschlossenen verflüchtigt.

Es wurde beobachtet, daß die Capes und Kragen der Damen zuerst aufkamen, deshalb sind besonders Gesichter und Köpfe völlig geröthet und bieten zum Erkennen nicht den leichtesten Anhaltspunkt. Die Hüfte in den Schuhen sind meist die einzigen, leiblich erhaltenen Körperteile.

Ein jammervoller Zug aus dem Trauerpiel ist, daß die am Eingange der Rue Jean-Goujon ihre Herrschaften erwartenden Lakaien fast durchweg bei dem ersten Rotschrei wie Hasen davon liefen und nicht mehr gesehen wurden. Man zählt die treuen Diener, die auf ihren Posten blieben und wenigstens den Versuch machten, ihre Damen aus der Gefahr herauszuholen, was einigen auch gelang. Nicht minder niederträchtig benahmten sich die Führer der meisten Häuser gegenüber dem Bazar. Sie schlossen beim Aus- bruche des Feuers ihre Hausthore und waren auch nicht zu be- stimmen, sie den sich Nüchtenden und Verwundeten zu öffnen. Eine erfreuliche Ausnahme bildete die Stallgebäude des Barons Alfons Rothschild, gerade dem Bazar-Eingang gegenüber, und das Hotel des Bankiers Porges. Besonders das Rothschild'sche Stall- personal, unter dem Engländer zahlreich vertreten sind, hatte muster- hafte Geistesgegenwart. Inmitten des Hofraumes ist ein als Schwemme dienendes Wasserbecken. Die Stallleute rissen aus dem Menschenmangel bei dem Bazar-Eingang so viele Personen, als sie konnten, rannten mit ihnen in ihren Hof und tauchten sie in das Wasser. So retteten sie Tugende von Frauen, denen die Kleider am Leibe brannten. Einzelne Personen nahmen von selbst diesen Weg des Heils. Die meisten freilich zu spät, denn sie starben bald, nachdem sie aus dem Wasser gezogen waren. Der Bazar wurde diesmal zum Vortheil einer ganzen Anzahl frommer Werke abge- halten. Der hässliche Munkius-Gary hatte ihn feierlich eingeweiht.

Ueber die Ursache des Brandes verlautet Folgendes: Der Kinematograph des Bazar's war mit einer Lampe versehen, in welcher ein Gemisch von Sauerstoff und Wasserstoff brannte. Diese Gase wurden in einer Metallwanne condensirt. Als die Lampe ausging und man beim Wiederanzünden den Hahn zu weit öffnete, entzündete die Stichflamme die Draberie, die in den Trümmern der kinematographischen Abtheilung allein noch übrig ist. Zur straf- rechtlichen Untersuchung wurde der übrige Schutt abgetragen. Man entdeckte dabei noch mehrere Leichen, insbesondere die eines jungen Mädchens. Der General Munier, welcher todtgefangen war, lebt. Die Gemahlin des spanischen Consul's, Madame de Fiore und Grafin Horn sind im Spital gestorben. Bürgerliche Blätter bringen ganze Listen von Namen der Verunglückten, fast ausschließlich Damen der hohen Aristokratie, Vergöginnnen, Prinzessinnen, Gräfinnen, Baro- nessen u. s. w., darunter auch die jüngere Schwester der Kaiserin von Oesterreich, Herzogin v. Alençon, deren Leiche nicht identifizirt werden konnte.

Weiter wird aus Paris berichtet: Vor dem Industriepalast wiederholten sich noch immer die erschütternden Szenen. Man berichtet, daß bei Agnoskierung der Leichen mehrere Ferkel zu Tage vorgekommen sind. Die meisten Minderertrafen heute im Industriepalast ein. Dr. Vertillon begab sich heute ebenfalls dorthin, um die Leichname und Schmuckgegenstände zu photographiren. Der Zahnarzt der Herzogin von Alençon nahm den ihm als Herzogin von Alençon be- zeichneten Leichnam eingehend in Augenschein und erklärte nach sorg- fältiger Untersuchung mit aller Bestimmtheit, daß der ihm vorgelegte Leichnam derjenige der Herzogin von Alençon sei.

Seit früh morgens ist auch die Madelainekirche als Sühne- und Leichenhalle eingerichtet. Nach der verhältnismäßig geringen Zahl der Verstorbenen muß der Gesamtmittelstand alle Befürchtungen übersteigen. Noch immer liegen formlose Massen verkohlter Leiber auf der Brandstätte, die Räumung geschieht durch Soldaten unter vollkommener Aufsicht. Werthsachen liegen überall verstreut. Das Feuer verbrannte oft Papier, während nebenan Metall geschmolzen wurde. Eine Todte unflammierte ein Portefeuille mit 30,000 Frs. Raubschreiner, bei einer anderen fand man fünf francsches ver- schmolzen mit 10 Goldstücken, die Taschenuhren sind alle zerhen ge- blieben auf 4 Uhr 25 bis 30 Minuten. General Munier starb auf dem Heimwege, nachdem er mit lichterloh brennenden Kleidern über die Straße gerannt und in den Brunnen trog einer benachbarten Pferdehaltung gebrungen war.

Aus Anlaß des gestrigen Brandunglücks wird heute Nach- mittag 6 Uhr ein außerordentlicher Ministerrath abgehalten werden. Der Polizeipräsident lehnt jede Verantwortung für die Ursachen des Brandes, den ungläublichen Leichnam beim Bau des Bazargebäudes ab. Dafür seien lediglich die Mitglieder des Comitees verant- wortlich. Hat denn die Polizei nicht auch in Paris die Pflicht, die von Privaterrichteten Bauten auf ihre Einrichtungen und etwaige Feuergefährlichkeit zu controliren?

Kleine Rundschau.

In Spandau hat sich der Unteroffizier Lieber vom 8. Branden- burgischen Train-Bataillon erschossen.

Durch die Explosion eines Imprägnirtreffels wurde in Minden am Dienstag in der Riffenfabrik von Gebr. Busch ein Arbeiter getödtet und sieben schwer ver- wun- det.

Bei dem Brand einer Mühle in Hota in Böhmen starzte die Decke eines Zimmers ein, in dem sich zwölf Feuerweh- reute befanden. Zwei derselben waren sofort todt, die übrigen wurden schwer verletzt unter den Trümmern herabgezogen.

Bräffel, 4. Mai. Der socialistische Gemeindevor- rath Dr. Welbaste, dessen Pferde scheuten, wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt dabei lebensgefährliche Ver- letzungen.

Durch Dynamit wurde bei Sundswall in Schweden am Dienstag das Haus einer Arbeiterfamilie in die Luft gesprengt, wobei die Frau des Arbeiters, eine 18jährige Tochter und ein 6jährige Sohn getödtet wurden. Drei andere Kinder erlitten schwere Verletzungen.

Ein heftiges Erdbeben, welches von unterirdischem Getöse begleitet war, wurde am Fuß des Alatau in Wernoje im russischen Gebiet Semiretschenst verurteilt.

Ermordet worden ist am Freitag in Madrid der Un- versitätsprofessor und allgemein beliebte Wundarzt Moreno y Pozo. Der Mörder Villuendas Garcia ist ein früherer Bäcker- meister, der sich in rastloser Arbeit mit seiner Frau aus den dürftigsten Verhältnissen zu einem kleinen Rentner emporgearbeitet und nach und nach sein ganzes Ver mögen, gegen 25,000 Peseten, dem Professor geliehen hatte, aber von diesem weder das Capital noch Zinsen erhalten konnte. Der Mann war im letzten Jahre vollständig verarmt; seine Frau lag schwer krank darnieder und seine sechsjährige Tochter mußte betend durch die Straßen gehen; gleichwohl erklärte der Professor, von der Schuld, die inzwischen auf 31,000 Peseten angelaufen war, nicht das Geringste abzahlen zu können. Daraufhin beschaffte sich Villuendas einen Revolver und lauerte dem Schuldner so lange auf, bis er ihn auf offener Straße zur Rede stellen konnte, und da Moreno abermals die Bezahlung ablehnte, schoß er ihn mit drei Kugeln nieder. Der Thäter ließ sich dann willig verhaften und erklärte dem Richter, daß er den Mord mit voller Ueberlegung ausgeführt habe, da er und seine Familie durch Moreno vernichtet worden seien.

Locale Rundschau.

Breslau, den 6. Mai 1897.

Achtung Genossen und Genossinnen!

Ein großer Mai-Ausflug ist von den Breslauer Vertrauensleuten der socialdemokratischen Partei für nächsten Sonntag Nachmittag arrangirt und zwar nach Cosel (Restaurant Peter). In Anbetracht des Umstandes, daß der für letzten Sonntag geplante Ausflug verregnete und somit Tausende keine Gelegenheit hatten, an demselben theil zu nehmen, darf gewiß angenommen werden, daß die Be- theiligung an dem nunmehr arrangirten Ausflug eine über- aus starke sein wird. Wir fordern alle Genossen und Ge- nossinnen auf, eifrig für die Theilnahme an diesem Ausflug in den Kreisen der Arbeiter Breslaus zu wirken. Auf- nach Cosel! das muß für nächsten Sonntag die Losung sein!

Eine öffentliche Parteiverammlung

findet Montag, den 10. Mai, Abends 8 Uhr, im Locale des Herrn Kozimowski, Lohestraße, statt. Dieselbe wird sich mit dem demnächst stattfindenden Parteitag für Schlesien und Posen beschäftigen, speciell Anträge für denselben vorbereiten und die Wahl von Delegirten vornehmen. Das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist Angesichts der Wichtigkeit dieser Tagesordnung unbedingt erforderlich.

Die königliche Eisenbahndirection Breslau fühlt sich beleidigt durch die Kritik, welche unser Blatt i. Z. an die Entlassung des Drehers Hoffmeister durch die Eisenbahndirection knüpfte. Die sehr empfindliche Behörde hat deshalb Strafantrag gegen den dormaligen verantwortlichen Redacteur der „Vollswacht“, Genossen Julius Bruhns gestellt und hat derselbe heute eine richterliche Vernehmung gehabt.

Zur Lohnbewegung der Typsetzer wird uns geschrieben: Gestern Nachmittag fand eine gemeinschaftliche Beratung zwischen Arbeitgebern und Gesellen statt. Die Verhandlungen wurden heiderseitig sachlich geführt, verliefen jedoch resultatlos. Die Lohncommissionsmitglieder der Gesellen wies daraufhin, daß die gestellte Forderung auf einen einheitlichen Lohnsatz berechtigt sei, und deshalb auf Erfüllung derselben seitens der Ausständigen be- stehen werden müßte. So wie jetzt die Lohnverhältnisse der Typsetzer in Breslau liegen, könnten sie nicht weiter bestehen bleiben. Für Antrag geht auch nur dahin, die Unterschriften zum Tarif bei den Herren Arbeitgebern zu erwirken. Die Arbeitgeber erklärten jedoch, den Gesellensatz in seinem vollen Umfange nicht genehmigen zu können; die Sachverhalte conjunctur läge hier gar nicht so günstig, wie allseitig angenommen wurde, und so könnten sie die geforderten Accordepunkte nicht zahlen. Dagegen erklärten sie sich bereit, Position für Position den Tarif durchzugehen und da Zulagen zu dem von den Meistern aufgestellten Tarif 3: machen, wo dies ohne Schädigung des Typsetzergewerbes möglich wäre. Neuberger und Cremin verwiesen auf die in der Provinz gezahlten Löhne die entschieden höher seien als in der Hauptstadt Schlesiens, wo doch die Lebensbedürfnisse theurer sind, als in der Provinz. Bei Aufstellung des Tarif's wäre nicht die höchsten, sondern die mittleren Durch- schnittspreise als Norm angenommen worden, die festgehalten werden müßten. Da die Arbeitgeber erklärten, nur auf Grund einer gegenseitigen Einigung, das heißt in der Weise, daß die Arbeitgeber etwas zulegen und die Gesellen etwas nachlassen, unterhandeln zu können, konnte durch die Beratung nichts erzielt werden. Die Lohncommission wird über den Gang der gegenseitigen Unterhandlung in der heut. Donnerstag Nachmittag 4 Uhr im Kozimowski'schen Locale stattfindenden Versammlung Bericht erhitien und das Resultat derselben den Arbeitgebern in der am Freitag Nachmittag beschlossenen weiteren gemeinschaftlichen Beratung kundgeben. Wahrscheinlich werden auch einige der Herren Arbeitgeber der Gesellensammlung beimohnen.

Wegen einer Anzeige in der „Vollswacht“ wurden der Zeit unsere Parteigenossinnen Geiser und Kaiser der Ueberretung des Vereinsgesetzes angeklagt. Sie sollten eine „Verammlung“ einberufen haben, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten, ohne von dieser Versammlung der Polizei Anzeige gemacht zu haben. Das Schöffengericht sprach sich indessen frei und legte die Kosten ihrer Verurtheilung der Staatskasse zur Last. Dann beschästigte sich auch noch das Landgericht mit der Sache. Dieses hielt das Verfahren wegen Verjährung ein, ohne aber die Vertheilung des Staatsklage aufzuheben. Die Revision der so Verurtheilten wies das Kammergericht mit der Begründung ab, daß § 499 der Strafproceß- Ordnung das Landgericht zu diesem Verhalten berechtigt und daß der Revisionsrichter dasselbe nicht nachprüfen könne.

Gegen das freisprechende Urtheil der ersten Straf- kammer des hiesigen Landgerichts in dem Verurtheilungs- Proceß wider den Verleger der „Vollswacht“, Genossen Oscar Schütz, hat die Breslauer Staatsanwaltschaft, wie nicht anders zu erwarten war, Revision eingelegt.

* Das Gemischte Untersuchungsamt der Stadt Breslau hat in der Zeit vom 1. April 1895 bis 31. März im Ganzen 2172 Untersuchungen ausgeführt, 343 weniger als im Vorjahre. Von den 1152 Untersuchungen (gegen 1548 im Vorjahre), welche im Auftrage des Polizeipräsidenten zu Breslau ausgeführt worden sind, betrafen 1021 Nahrungsmittel, 124 Gebrauchsgegenstände und 7 Geheimmittel (Medicamenten u. s. w.); von den Nahrungsmitteln sind 82 = 8 Procent, von den Gebrauchsgegenständen 41 = 35,5 Procent und von den Geheimmitteln 4 = 57 Procent beanstandet worden. Von Nahrungsmitteln so, wie besonders häufig zur Untersuchung: Milch 424 mal (mit 23 Beanstandungen), Butter 274 mal (34 Beanstandungen), Fleisch, Schmalz und Wurst 110 mal (8 Beanstandungen), Wasser 18 mal (9 Beanstandungen). Von Gebrauchsgegenständen wurden am häufigsten bleihaltige Gegenstände 64 mal (44 Beanstandungen) untersucht. Im Auftrage von Gerichten und anderen Behörden wurden 186 Gegenstände (gegen 178 im Vorjahre) untersucht, darunter 25 mal Leichentheil, 23 mal andere Ueberführungsstücke, 21 mal Arzneimitel. Im Auf- trage des Breslauer Magistrats fanden 716 Untersuchungen (im Vorjahre 703) statt; davon betrafen 98 solche von Wasser, 72 von Brot und Semmel, 47 von Butter, 294 von Leuchtgas. Von den Untersuchungen für Private, die von 78 auf 138 ge- stiegen sind und zum Theil sehr wichtige und interessante Gegenstände betrafen, bezogen sich die meisten auf Trinkwasser, Milch und Butter.

Die Untersuchung von Butter beschäftigte das Amt in 340 Fällen. Wir haben noch in unserem Jahresbericht pro 1893/94 S. 6, so heißt es darüber, ausdrücklich betont, daß Fälschungen von Butter durch Zusatz von Margarine oder durch Unterschlebung von Margarine in Breslau verhältnismäßig selten zu beobachten sind. Diese gute Meinung können wir zu unserem lebhaftesten Bedauern für das Berichtsjahr (und ebenso für das laufende Jahr) nicht mehr aufrecht erhalten. — Es ist vielmehr nicht zu verkennen, daß auch in Breslau in dieser Beziehung Wandlungen zum schlechteren Platz zu greifen beginnen. Die Fälle, in denen Margarine für Butter verkauft wird, mehren sich nicht nur, sondern sie kehren — und darauf möchten wir das Hauptgewicht legen — mit einer gewissen Regelmäßigkeit wieder. Um Mißverständnissen vorzubeugen, möchten wir betonen, daß diese Conventionen nicht etwa in den renommirten Geschäften der inneren Stadt festgestellt worden sind; diese letzteren liefern ihrem Kundentrefe nach wie vor unbedingte Butter bester Beschaffenheit. Sie kommen vielmehr ausschließlich in den kleineren Geschäften, Vorstadtgeschäften, Zäubeläden der Vorstädte vor, in denen das Volk seine Bedürfnisse einzuholen pflegt. Noch sind zwar diese zu unserer Kenntniß gelangten Fälle nicht sehr zahlreich, aber wir müssen aus gewissen Anzeichen, die unter Margarine mitgetheilt werden sollen, den Schluß ziehen, daß die für den Verkauf von Margarine geltenden Bestimmungen von den Verkäufern als eine lästige Verpflichtung empfunden werden, die man gern einmal umgeht. Noch dürfte es Zeit sein, diesem im Entstehen begriffenen Uebelstände mit Erfolg entgegenzutreten. Häufige Ankäufe von Butter in den kleinen Vorstadtgeschäften durch nicht uniformirte Beamte würden genügen, aber auch uner- läßlich sein, um dem Uebel abzuhelfen.

* Die alte Braupfanne am Rathhause, welche im Jahre 1492 errichtet wurde, wird gegenwärtig einer vollständigen Re- novation unterzogen.

* Frequenz im künftigen Arbeits-Nachweis-Amt in der Woche vom 25. April bis 1. Mai. a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 448. Zu besetzende Stellen 309. Besetzte Stellen 291. Stellung fanden: 280 ungelernete Arbeiter (einschließlich Kauf- und Arbeitsburschen, Haushälter, Kutsher), 11 Handwerker. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 121. Zu besetzende Stellen 189. Besetzte Stellen 189. Stellung fanden: 80 Arbeits-, Wasch- und Scheuer- frauen, 80 Bedienung, 7 Dienst- und Kindermädchen, 2 Näch- terinnen.

* Opfer der Arbeit. Am 5. d. M. Vormittags wurde auf der Salzkraze ein Knecht durch eine Deichsel mit solcher Wucht in die Brust gestoßen, daß der Mann sehr schwer verletzt wurde. Der Perung- adie sollte zu Wagen nach dem Krankeninhalt der Darm- herzigen Brüder gebracht werden; beim Eintreffen derselben war er jedoch bereits verstorben. Die Leiche wurde der Anatomie über- geben.

* Vereschüttet. Ein Arbeiter von der Großen Dreilinden- gaffe, der gestern Nachmittag am Weidendam mit der Ausführung von Ziebauarbeiten beschäftigt war, ist durch plötzlich abstürzende Erdmassen verschüttet worden; er hatte hierbei einen rechten Unter- schenkelbruch erlitten.

* Scheunenbrand. Am 4. d. M. Abends ging die massiv gebaute Scheune des Freiwirthschaftsbesizers Laube in Klein-Schanz in Flammen auf. Die Landspitze der Breslauer Feuerwehr leistete Vorkühilfe.

* Wegen Uebertretung wurde der Posthilfsbote Ernst Girndt von der I. Strafkammer des Breslauer Land- gerichts zu einem Jahre Gefängniß und zweijährigem Ehrverlust verurtheilt. Der Angeklagte, der in Vertretung eines erkrankten etatsmäßigen Postboten auch Bestellzettel auf Zeitungen bei ver- schiedenen Personen abzugeben hatte, erhielt von einigen Bestellern, die sich den Weg zum Posthalter sparen wollten, gemäß einer vielfach im Publikum verbreiteten Gewohnheit, das ausgefüllte Be- stellformular und das Abonnementenschild eingehändig mit der Bitte, Beides dem zuständigen Schalterbeamten mitzunehmen und ihnen gelegentlich die Dultung zu bringen. Girndt nahm diese Beträge an und versprach deren Ablieferung, behielt sie aber dann für sich und kauftete seine Auftraggeber, indem er ihnen nachher Quittungen abliefern, die er selbst mit meist fingirten Namen unterzeichnet hatte. Als die Besteller im nächsten Quartal die be- zahlten Zeitungen nicht erhitien, kamen die klaggründigen Klagen der Girndt's zu Tage. Wie die Verhandlung ergab, bezog Girndt, der verheirathet ist und ein Kind hat, ein Monatsgehalt von 66 Mark, wovon er verschiedene Abzahlungen zu leisten hatte.

Provinzielle Rundschau.

Eine Conferenz der Steinarbeiter Schlesiens ist von der Agitationscommission in Bunzlau auf den ersten Pfingstfeiertag nach Häslich bei Gr. Rosen einberufen. Die Steinarbeiter Schlesiens werden ersucht, die Conferenz recht zahlreich zu be- suchten. Näheres durch Wilhelm Seidel in Bunzlau, Fried- hofstraße 14, II.

Sagan, 5. Mai. Unsere Raifeier ist recht würdig verlaufen. Am 2. Mai wurde bei zahlreicher Theilnehmung Seiten der Genossen und Genossinnen ein Ausflug unternommen, der durch die Mitwirkung des Gesangsvereins „Liederschlag“ sich zu einem sehr ergnissreichen gestaltet.

W. Weischen Os., 5. Mai. Tuskert ist bereits wie- der in der preussischen Freiheit. Seine Ver- haftung scheint lediglich von der Polizei ausgegangen zu sein, weder Staatsanwalt noch Untersuchungsrichter haben davon ge- wußt. Tuskert hat bis Montag Mittag im Polizeigefängniß (I) bleiben müssen, die geforderte Selbstbestätigung wurde ihm nicht ge- währt; seine Wirthe, die mit ihm zu sprechen wünschte, mußte sich beleidigende Redensarten eines Polizeibeamten gefallen lassen, die ihm eine gebührende Abfertigung entzogen. Die Polizei hat Tuskert „wegen Flußverdrachts“ (I) verhaftet, obwohl dazu nicht der min- dest Anlaß vorlag, am zweiten Tage der Haft entließ der Unter- suchungsrichter den Verhafteten nach der Orientierung über seine Lage sofort. Die Deutheiner „Grenzzeitung“, echt „freimüthig“, brachte eine nachgewiesener Maßen von der Polizei ausgehende falsche, für Tuskert sehr beleidigende Notiz über dessen Verhaftung. So hat wieder einmal ein dummer Parteigenosse aus schwer zu regis- trirten Gründen fast 1 1/2 Tage bei Wasser und Brot zubringen müssen; und warum das gerade am 2. Mai? Die Antwort dürfte nicht schwer sein. Die Anklage, derenwegen Tuskert flucht- verdächtig sein soll, betrifft Dinge, die zwei und drei Jahre zurückliegen, zum Theil bereits vor Gericht in drei Jahre

günstigen Weise erledigt, z. B. aber so geringfügiger Art und für...

W. Myslowitz Os., 6. Mai. Was hier in Preußen nicht möglich war...

Zabrze, 5. Mai. Ein kleiner Streik ist hier ausgebrochen...

Zabrze, 5. Mai. Samt Schlachtfelde der Bergarbeit...

Carnowitz, 5. Mai. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich...

Neueste Nachrichten. Vom griechisch-türkischen Kriege.

Nach den letzten Nachrichten bereitet sich eine Entscheidungsschlacht...

Son einem Erfolg der Griechen berichten die griechischen Blätter...

Ritterweise vermitteln die Großmächte augenscheinlich zwischen den beiden Kriegführenden...

Weiter wird aus Athen berichtet: Ein Panzergeschwader kaperte bei der Einfahrt in den Golf von Salonik einen Schooner...

Paris, 5. Mai. Gegenüber den Vorwürfen einzelner Blätter vertritt die Polizeipräfectur eine Erklärung...

An der Brandstätte wurden 2000 Francs in Gold, 2000 Francs in Silber...

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Schneidermeister Paul Schütz, Sohn. Straßenbahnkutscher Wilhelm Ueberall...

Großer Mai-Ausflug.

Sonntag, den 9. Mai 1897, Nachmittags 2 Uhr nach Cosel (Restaurant Peter). Die Genossen und Genossinnen werden um zahlreichste Beteiligung ersucht.

Stadt-Theater.

Donnerstag: Die Wehrhinger von Nürnberg. Freitag: Provesti.

Lobe-Theater.

Donnerstag: Wallenstein's Tod. Freitag: Maria Stuart.

Victoria-Theater.

Direction Müller. Vollständig neues Programm. Preise: Nummeriert 1 Platz...

Gobr. Reosler's Brauerei.

Täglich Auftreten der Behrison-Truppe. Preis haben Gültigkeit...

Pfänder-Auction.

10. Pfänder-Auction. Freitag, 7. Mai 1897. H. Schütze, Paulstraße 26. I.

Rohtabake.

ca. 4 Monate Anverkaufpreise. also colossal billig nur gegen baar oder Nachnahme. Carmen, Riesenblatt...

GRUSSER UMSATZ Kleiner Verdienst



Herren- und Knaben-Garderobe. J. Schönfeld, Schmiedabrücke 19.

Cheviol-Anzüge für Herren in jeder Größe und Regen 8 Mark. Goldene 74.

„Enorme Auswahl“ Schuhe. Liste von Schuhpreisen: 5.00, 4.50, 4.00, 3.75, 3.50, 3.25, 3.00, 2.75, 2.50, 2.25, 2.00, 1.75, 1.50.

Ladwig Herz, Blücherplatz 4. Neu! Schuhwerk für empfindliche Füße.

Impfung. Ich mache jeden Sonntag von 9-10 Uhr Vorm. u. 3-4 Uhr Nachmittags. Dr. Koenigsberger.

Bühne. W. Dregor, Theater. Frauen u. Mädchen.

Ulrich Kallenbach, Papier-Handlung, Allee 29-31.

Oscar Eckert. Hiermit zeige ich einem geehrten Publikum der Nicolausstraße 40b bestehendes Drogen-, Farben-, Colonialwaaren- und Cigarren-Geschäft.

Theodor Muszynski's Beerdigungs-Institut und Sarg-Magazin.

Theodor Muszynski, Tischlermeister, Gräbigerstraße 40.

Achtung! Gewerkschafts-Cartell. Mitglieder-Versammlung. Freitag, den 7. Mai 1897, Abends 8 Uhr.

Mai-Kränzchen. Deutigen Metallarbeiter-Verband (Sektion der Klempner). Freitag, den 8. Mai 1897.

Herren- und Knaben-Garderobe. E. Liedtke, Stockgasse 30.